

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Predigt über Hebräer 4,8-11 |
| Datum: | Gehalten den 12. September 1852 |

Gesang

Psalm 100,1-3

Jauchz' Erde, jauchzet überall!
 Erhebt den Herrn mit frohem Schall;
 Kommt, tretet vor Sein Angesicht:
 Dient Ihm, erfreut in Seinem Licht.

Erkennt den Herrn; nur Er ist Gott!
 Er schuf uns, Er ist unser Gott!
 Wir sind Sein Volk, das nach Ihm hört, –
 Sind Schafe, die Er führt und nährt.

Mit Dank zu Seinen Toren ein!
 Im Vorhof wird euch Gott erfreu'n.
 Lobt Ihn in Seinem Heiligtum,
 Sein Name sei stets euer Ruhm.

Wir lesen **Hebräer 4,8**:

„Denn, so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde Er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben“.

Der Apostel begegnet hier einer Einwendung, welche einige hätten machen können, nämlich, als wenn diese „Ruhe“ die Ruhe im gelobten Lande, in Kanaan gewesen wäre.

Er spricht hier erstlich von allen denen, welche in der Wüste gefallen sind, und sodann auch von denen, welche zur Zeit Davids lebten und den 95. Psalm vernahmen mit dem „Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht“. –

Der Apostel will also sagen: *„Josua hat sie nicht in die Ruhe gebracht“*, welche der Heilige Geist meint im 95. Psalm, – und ihr, Hebräer, seid auch nicht in die Ruhe gekommen, denn *„so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben“*; da ist von neuem Gelegenheit gegeben, um in die Ruhe zu kommen.

Nun folgt Vers 9: *„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“*. Nach dem Griechischen lauten diese Worte: *„Wahrlich, es ist noch rückständig eine Sabbatfeier dem Volke Gottes“*. Hier ist nicht die Ruhe gemeint wie Psalm 95, sondern das Wort bedeutet Sabbatsfeier,

Diese Worte werden gewöhnlich aus ihrem Zusammenhang herausgerissen und werden dann von der ewigen Seligkeit nach diesem Leben verstanden, von der Ruhe im Himmel, ebenso wie die Worte in der Offenbarung: *„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“*. Ich sage aber: damit sind die Worte aus ihrem Zusammenhang herausgerissen, darum unverständlich; und die ehrlichsten Ausleger haben bekannt, daß sie noch mehr Licht wünschten. Der Apostel sagt es beschämend, und so ist es beschämend auch für mehrere von euch, für mehrere, als ihr selbst wisset.

Die Meinung ist also: „Eine Sabbatsfeier ist rückständig“, oder: „Sie steht offen, sie ist bis dahin versäumt; sie ist da für eben das Volk, von dem man es nicht erwarten sollte, daß es diese Sabbatsruhe nicht mitmache, für das Volk, welches keinen Mangel hat an irgend etwas, und das dann doch nicht in diese Sabbatsruhe hineingeht“.

Es ist die Rede von der Sabbatsruhe, welche Gott den Menschen hienieden gibt, welche ewig ist, und auf welche also, wenn man an Zeit denkt, die Ruhe im Himmel folgt. Aber, – daß ich so rede, – was haben wir mit dem Himmel zu tun? Alles tröstet sich mit dem Himmel, und will indessen nicht die Ehre geben dem allgenugsamen Gott. Es wird den Seelen in der Predigt angekündigt, daß vonseiten Gottes nichts mehr im Wege steht, daß man doch ja glaube an Gott und sich ergebe, wie man ist; aber ich muß, wenn ich in die Gemeinde komme, die Erfahrung machen, daß es darin viele gibt, welche nicht wissen, wie sie stehen; sie haben noch nicht wahrhaftiges Vertrauen auf Gott, daß Er sie selig mache. Und wären sie nur voller Unruhe, daß sie nicht wüßten, wo zu bleiben, so wäre ihnen bald geholfen; sie scheinen aber zu herrschen mit dem Worte, vergl. 1. Kor. 4,8: „Ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr herrschet ohne uns, und wollte Gott, ihr herrschtet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten!“ Und doch, wenn man ihnen das geringste aufdeckt, können sie es nicht ertragen, daß die Feigenblätter weggenommen werden, auf daß sie bedeckt sein möchten mit dem Felle des Lammes, das für uns geschlachtet ist.

Gott ist doch nicht ein reißender Löwe oder Bär. Wenn nun ein Mensch verborgen auf seinen Sünden reitet, soll er sich dann nicht aufmachen zu Gott, zu Christo hinfliehen? Wenn er gebunden ist in seinen Geschichten, darf er sich da Ruhe und Rast gönnen, ehe er Christum gefunden hat? Aber da versteckt man sich entweder hinter seine Ohnmacht und weiß alles zu beschönigen, oder man sagt: „Ich darf nicht!“ Aber ich sage euch: „Ihr kommet um, wenn ihr nicht im Glauben Christum, den Herrn, ergriffen habt, wenn ihr nicht in Ihm geborgen seid“.

Woher kommt dieses Zurückbleiben? Man hält fest an eigener Gerechtigkeit, an eigenen Wegen, an Geiz, Eigenliebe und Stolz, und da will man dabei doch ein guter Christ, ein Kind Gottes sein, und versteht nicht, daß die Hauptsumme der Lehre ist: zu bewahren die Gebote Gottes. Ist dies dem Menschen unmöglich, so soll er doch wissen, daß sie sollen bewahrt werden, und er soll wissen, daß alles umsonst zu haben und zu bekommen ist.

Aber man ruht aus auf seinen Wegen, auf voriger Bekehrung, und dabei sucht man Ehre bei den Menschen und das liebe Geld. Da soll man doch die Hand in den Busen stecken und vor sich selbst bekennen, daß man keine Ruhe hat in Gott. Es darf kein Stäubchen sein zwischen Gott und der Seele. Macht denn da die Sünde eine Scheidung? Soll man da rufen, man wisse nicht, wie es um einem stehe, und nicht in die Ruhe eingehen?

Eine Sabbatsruhe ist dem Volke Gottes noch offen, aber eben das Volk geht nicht hinein. Ist es denn doch Gottes Volk? Gott kann aus den Steinen Sich ein Volk erwecken.

Gottes Volk steht unter dem Fluch, denn es stehet geschrieben, daß alles, was aus Werken des Gesetzes will selig werden, verflucht ist. Weshalb? Wo Gott alles für dich hat dargestellt, da bleibe mit deinen toten Händen davon.

Ist diese Rede nicht hart? Nein. Ich weiß zwar, daß, was zerschlagen ist, vor Gott möchte Mut bekommen, um sich Gott zu ergeben; aber ich sage auch ihnen: Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht. Es ist keine Zeit zu versäumen; heute rot, morgen tot. Endlich muß auch du an die Reihe, und vor Gott erwartet einen der Fluch, wenn man nicht erfunden ist in den Hochzeitskleidern, in den Kleidern der Gerechtigkeit, welche der Bräutigam umsonst gibt. Entweder – oder! Hast du Sün-

de, so ist es gerade die List des Teufels und der Sünde, dich davon abzuhalten, Christum zu ergreifen, dich an die Gnade anzuklammern.

Mit einer Versicherung des Schmerzes schrieb es der Apostel an die Hebräer; mit derselben Versicherung spreche ich es manchem von euch aus: „Die Ruhe ist offen, und man geht nicht hinein!“ Warum nicht? Weil man allerlei Bedenken hat: „Muß ich denn nicht erst dieses und jenes abgelegt haben? Darf ich denn so kommen wie ich bin? Wo sollen denn die Werke herkommen? Es soll ja dieses und jenes aus dem Wege sein? Der alte Mensch mit seinen Lüsten und Begierden muß doch getötet sein! Wie sieht es aus in meinem Herzen? In meiner Haushaltung? Allerwärts Sünde!“

Bleibst du auf deinen Bedenken, dann kannst du eine Mutter in Israel sein, ein Vater der Jünglinge, kannst andere lehren, aber dich selbst nicht, und – bist verflucht! Soll man da nicht von ferne stehen und auf die Brust schlagen? Was in die Sabbatsruhe eingegangen ist, steht wohl auch in der Ferne, aber es hat Flügel, um sein Angesicht zu bedecken und zu treiben auf Gnade.

Die Ruhe ist offen! Daß es den einen beschäme, dem andern Mut mache, auf daß er jegliches „aber“ drangebe und ohne Hände ergriffen habe aus dem Herzen Gottes Christum, den Herrn, in welchem allein wir haben Gerechtigkeit und Stärke, und in welchem wir geschaffen sind zu allen guten Werken.

Der Apostel gibt weiter den Beweis Vers 10: „*Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleich wie Gott von Seinen*“. *Gott ruhet von Seinen eignen Werken*. Die Werke, die Gott gemacht, stehen vor Ihm vollendet da; die Werke der Schöpfung, der Erlösung, der Heiligung stehen vor Ihm vollendet da, Gott läßt Sich von dem an nicht mehr lautbar vernehmen; und seitdem Er in der Ruhe ist, gibt Er Sein Wort, läßt es schalten und walten; und durch das Wort wirft Er alles über den Haufen, was die Ruhe zerstören will, und durch das Wort hält Er die Seinen in Seiner Ruhe. *Ruhet man nicht von seinen Werken, dann ist man nicht in der Ruhe*. Und was bezweckt man denn mit seinen Werken? Ist es nicht dieses, was Satanas eingibt: ein Affe Christi zu werden, daß man Gott gleich sei, daß man Christum verleugnet, daß man den Eckstein beseitigt und ohne Ihn baut? Ach, wer Gott gleich, mit Gott eins sein will, der mache es, wie Gott es gemacht hat. Gott hat Sich gesetzt auf den Stuhl Seiner Majestät! Setze dieser denn auch sich auf den Stuhl, welchen Gott für ihn gesetzt hat.

Wirkt denn Gott nicht mehr? Ja. Das ist aber das Werk des Vaters und des Sohnes, daß Er Sich immer der Elenden erbarmt, wie Er gesagt hat: „Herbei, ihr Armen und Elenden!“ Das ist Gottes Werk, Gottes Tun; denn Er macht es wie die Naemi, die da zu Ruth sagte: „Meine Tochter, ich will dir Ruhe schaffen, daß dir's wohlgehe“. Also in diesem Sinne ruht Gott nicht, sondern wirkt der Vater und der Sohn, daß Er den Müden und Armen Ruhe gibt.

Du fragst: „So legt man denn die Hände in den Schoß und tut nichts mehr!?“ Wenn das Geringste noch in der Seele steckt: „Ich muß dieses oder jenes tun“, dann ist man noch nicht in die Ruhe eingegangen. Wenn der Wille Gottes soll getan werden, o Mensch, dann bedenke: „Es ist Gottes Wille!“ und du wirst es erfahren, welches Sträuben des Menschen wider den Willen Gottes in ihm ist. Der Mensch will nicht ruhen von seiner Arbeit, sondern sich behaupten, als sei er gerecht, und so kommt das Fleisch mit seinen Geschichten Gott in die Quere. Wo man aber ruhet, da hat man Gottes Gesetz, die zehn Worte von Sinai, vor sich, und da versteht man es erst recht, daß der Herr Gott ist, und daß Er uns errettet hat aus Ägypten, daß nur Sein Name herrlich ist, daß nichts köstlicher ist, als diese Ruhe zu behaupten; denn wo Gott wirkt, da kann aller Widerstand nichts ausrichten; – wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Inzwischen hat Er weggenommen alle Macht Babylons, und es wird heißen: „Sie ist gefallen, die große Stadt!“ Da können wir uns halten hinter dem Worte und predigen von dieser Ruhe, welche Gott den Elenden und Armen verschafft hat; und

wo diese Predigt ist, da fallen die Türme, die Mauern; der stolze Berg Basan hat die Beleuchtung verloren, und der kleine Hügel Zion pranget unter allen Bergen, weil da Gott der Herr wohnt. Darum folgt nun Vers 11: „*So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens*“. Fleiß tun, d. i. nicht aufschieben, sondern es tun, indem es „heute“ heißt, indem man das „heute“ zu Herzen nimmt und sich beugt, um in die Ruhe gekommen zu sein, da man alles andere Werk drangegeben hat. Will man ein gutes Werk, dann habe man abgelegt die Heuchelei, den Stolz der Werke, und habe das Werk, daß man glaubt an die Ruhe Gottes, daß es in dem Herzen heißt: „Gib mir Jesum, oder ich sterbe!“ daß man mit Ringen und Beten nicht aufgehört habe, bis man dessen gewiß ist: „Der Gott dort oben ist mein gnädiger Gott und Vater!“ Ist das nicht der Fall, dann kann man Jahr und Tag das Evangelium gehört und mitgesungen haben, und am Ende fällt man dennoch und wird ein Exempel aller derer, die Gott nicht für einen ehrlichen Mann gehalten haben. Der Teufel ist ein Lügner, weil er den Menschen abhält von der Vollkommenheit, welche ist in Christo Jesu; aber Gott ist wahrhaftig, und Jesus spricht: „Mein Kind, bist du so zerbrochen und elend, so setze dich in Meinen Schoß!“

Wohl denen, die dies Wort zu Herzen nehmen; und selig sind, die es tun. Amen.

Gesang

Lied 83,17

Ob sich's anließ, als wollt Er nicht,
Laß dich es nicht erschrecken;
Denn, wo Er ist am besten mit,
Da will Er's nicht entdecken;
Sein Wort laß dir gewisser sein,
Und ob dein Herz spräch lauter nein,
So laß doch dir nicht grauen.